

Main und Donau noch mit erfrischender Ursprünglichkeit. Dabei überrascht die bunte Mannigfaltigkeit von Fastnachtsbräuchen und -sitten, die hier ihren historischen Grund hat.

Zahllose Völkerstämme tummelten sich nämlich einst im schwer umkämpften Franken: Kelten, Germanen, Hunnen, Wenden und — nicht zu vergessen — die Römer. Sie alle hinterließen ihre Spuren und irgendwie auch ihre kultischen Eigenheiten. Deshalb bietet die fränkische Fastnacht ein außergewöhnlich schillerndes, farbenreiches Bild, dessen Tüpfel kaum zu zählen sind. Einer sei hier fürs Ganze herausgegriffen: Kipfenberg.

Der Markt im Altmühltal, ziemlich genau im Herzen Bayerns gelegen, spiegelt Abläufe fränkischer Geschichte sehr eindrucksvoll wider. Mit Keltschanzen, mit einer Flieh- und einer romanischen Frühburg auf dem Michelsberg, mit einer mittelalterlichen Ritterburg, Resten des römischen Limes und einem ungemein malerischen Marktplatzgeviert, das Gotik und Renaissance prägten. Dieses Kipfenberg war seit Menschengedenken ein kultureller Aktivbereich. Zur Zeit erlebt hier der „Fasnickl“ eine Art Wiedergeburt, an der gerade die Jugend besonderen Spaß findet. Wer einmal urtümliches Fastnachtstreiben erleben möchte, sollte also zwischen dem „unsinnigen Donnerstag“ und dem Faschingsdienstag nach Kipfenberg fahren. Dort geht's rund, wenn der Kampf gegen die lebensfeindlichen Wintergeister entbrennt und der schlafene Frühling geweckt wird.

Als ob es Pistolenschüsse wären, so knallen die drei bis vier Meter langen Peitschen der „Niggel“, deren faltenlose Holzmasken von einheimischen Laienschnitzern gefertigt werden. In Gelbtönen bemalt, wirken die Masken umso dämonischer, je mehr sie sich durch ihre Stupidität und Ausdruckslosigkeit von einem Menschenantlitz unterscheiden. Eine Kipfenberger Spezialität sind die roten Rautengewänder der „Fasnickl“. Sie entstehen in mühsamer Heimarbeit. Graues Derbleinen wird dabei mit 4-5000 Rauten besetzt, die man mit einem Stanzisen einzeln aus Filzstoff heraus schlagen muß. Außerdem benötigt man über 40 Meter Wollborten, Tressen und Spiegel, um einen echten „Niggel“ auszustaffieren, von den mit kleinen Klöppeln versehenen Messingknöpfen ganz zu schweigen. Zur Maske gehört schließlich noch der Schellenbaum mit Glöckchengeviert und Hahnenfederbusch.

Früher rechnete es sich jede Kipfenberger Familie zur Ehre an, einen solchen „Fasnickl“ loszuschicken, damit er durch den Lärm der Schellen und den Knall der Peitsche alle bösen Mächte verscheuche und die während des Winters eingefrorenen Kräfte der Fruchtbarkeit wiedererwecke. Dazu ertönte immer ein schrecklich monotonen Kindergeschrei: „Gö-sucht! Gö-sucht!“, womit wohl Gelbsucht (Pest) gemeint war. Wenn dann die an Peitschenschnüren aufgereihten Brezen und die in den unergründlichen Taschen der „Niggel“ versteckten Bonbons verteilt wurden, war die Schlacht gegen die Dämonen schon halb gewonnen. Um die Mädchen vor ihnen zu schützen, fing man sie mit der Peitsche ein und nahm sie ein Stück Weges mit.

So ist es heute noch. Die Kipfenberger haben schon wieder einen Fundus von 40 Originalkostümen. Demnächst will der Kulturverein einen Spezialkurs für die Herstellung solcher Rautengewänder anbieten. Und es gibt genug talentierte Laienschnitzer, die in etwa 20 Arbeitsstunden eine Holzmaske modellieren. im Altmühltal werden also die „Schnalzkonzerte“, jeweils krönender Abschluß der Umtriebe, nicht verstummen. Freuen wir uns doch über solche Grüße, die da noch aus urväterlichen Tagen in unsere Zeit herüberklingen.

fr 255

„Der Franken-Reporter“, Fremdenverkehrsverband Franken e. V., Postf. 269, 8500 Nürnberg 18.

Friedhelm Lehmann

Der Februar

Eis ist zum Schlittschuhlaufen da,
doch nicht in Südamerika,
da gibt es keinen Winter.

Da gibt's dafür den Karneval,
der ist mir lieber tausendmal,
der ist ein Gleichgesinnter.
Der gießt den Alkohol auf's Eis,
und wer das nicht zu schätzen weiß,
der kommt schon noch dahinter.

Musik: Bernd Kampka

Was war Peter Vischer d. Ä. wirklich?

Eine aktuelle Frage zum 450. Todestag des Erzgießers (7. Januar 1529)

Die meisten Menschen, die das Sebaldusgrab in Nürnberg, den „Astbrecher“ in München, die Figuren am Kaisergrab in Innsbruck kennen, werden die Titelfrage für überflüssig halten. Gilt nicht das „Selbstbildnis“ am Sebaldusgrab, das dessen „Schöpfer“ im Schurzfell zeigt, also nach Johann Neudörffer, so, wie er täglich in seiner Gießhütte umgangen und gearbeitet, als in Erz gegossenes Urbild eines deutschen Meisters, für den Richard Wagner Achtung und Ehre fordert? Was soll demnach eine solche Frage über der Würdigung zum 450. Todestag, nachdem die Exponate in Kirchen und Museen diesem älteren Peter Vischer zugeschrieben sind und man sich daran gewöhnte, in ihm eine geniale Verflechtung von handwerklicher Fähigkeit und künstlerischer Begabung zu sehen. Stimmt etwa nicht, was Wilhelm Hausenstein vor fünfzig Jahren schrieb: *Die Kunst Peter Vischers wirkt tatsächlich aus der Mitte ihrer Schönheit, ihrer Wesentlichkeit auf die Mitte der Beschauer ein, hinein in ihre wesentlichen Bezirke, in ihr Herz hinein?*

In dem Wort wird von der Kunst dieses Mannes gesprochen, damit ist das Kriterium bezeichnet, an dem sich heute die Geister der Kunstwissenschaft entzünden und scheiden. 1973 schreibt Gert von der Osten, der frühere Generaldirektor des Wallraf-Richartz-Museums in Köln: *Vieles spricht dafür, daß Peter Vischer d. Ä. ein Künstler von Rang war, der selbst Modelle schuf, wengleich er sich für seine große Guß-Produktion wohl nicht selten auch von Schnitzern Entwürfe anfertigen ließ* (Deutsche u. niederländ. Kunst d. Reformationszeit, Köln 1973, S. 20). Eben diese Zuerkennung, daß dieser Vischer in seiner Hütte auch als Modelleur arbeitete, wird heute von anderen Kunsthistorikern bestritten. Dafür ist jener knieende Bauer, fälschlich als „Astbrecher“ bezeichnet, weil man lange nicht erkannte, daß es sich um eine Tragefigur handelt, deren vorbestimmte Last auch heute noch nicht ermittelt ist, ein frühes Belegstück. Datiert mit 1490, ähnelt die Figur, die im Bayerischen Nationalmuseum in München steht, sehr Arbeiten von Adam Kraft. Trotz der Verwitterung einschlägiger Plastiken von Kraft, kommt die Stilkritik zur eindeutigen Erkenntnis, daß der Modelleur für den knieenden Bauer des Peter Vischer nur der Meister des Sakramentshauses in Nürnbergs Lorenzkirche sein kann. Wer den Fußweg hinüber zu St. Sebald nicht scheut, kann sich am Grabmal des Stadtheiligen überzeugen, wie dieses aus der spätgotischen Fundierung in Strukturen der Renaissance wechselt. Daran wird deutlich, wo der Einfluß und die Arbeiten der Vischersöhne, Hermann d. J. und Peter d. J., beginnen, die der ausklingenden Epoche des Vaters das erneuerte Verständnis ihrer Zeit für die Antike entgegengesetzten. Nachdem der jüngere Hermann, er erhielt den Vornamen nach dem Großvater, der die Gießhütte begründete, früh starb, mußte er seine, durch den Italienaufenthalt motivierten Vorstellungen, in der Fortführung dem jüngeren Bruder Peter überlassen. So wird auch die erwähnte Skulptur des älteren Peter nicht mehr als Selbstbildnis, sondern als Anerkennung des Vaters durch die Söhne betrachtet. Anerkennung allerdings nur für den Gußmeister und Gesamtverantwortlichen der Hütte, meinen die Kunstwissenschaftler.

Muß demnach der Nachruhm dieses bedeutendsten Vertreters der drei Generationen Vischer, um das Prädikat „Künstler“ kupert werden? Bleibt nur der Handwerker und Organisator übrig, nachdem auch an Artus und Theoderich in Innsbruck eine fremde Handschrift für die Entwürfe, und zwar jene Dürers, festzustellen ist? Ernst Friedrich Bange, der in seinem Buch „Die deutschen Bronzestatuetten des 16. Jahrhunderts“ einen gewichtigen Beitrag zur Forschung über die Vischerhütte leistete, korrigiert das herkömmliche Bild dieses Mannes in solcher Form: *Das hohe Ansehen Vischers bei seinen Zeitgenossen hat in erster Linie dem Leiter der berühmten Hütte und dem souveränen Beherrscher der Gießkunst gegolten. Erst die neuere Kunstgeschichtsschreibung hat Vischer in die Reihe der großen deutschen Bildhauer gestellt und Ruhm auf Ruhm gehäuft. Willig sind Mängel übersehen, oder – gefangen in der Suggestion des Namens – nicht*